

Pressemitteilung, Dachau, 18. Juli 2024

„Die zu Unrecht vergessenen Heldinnen der Geschichte wieder ins Bewusstsein holen“

Charlotte Knobloch würdigt zum 80. Jahrestag des 20. Juli 1944 bei Vernissage der Versöhnungskirche in der KZ-Gedenkstätte Dachau den Widerstand von Frauen in der NS-Zeit

Zum 80. Jahrestag des Umsturzversuchs wurde in der Evangelischen Versöhnungskirche auf dem Gelände der KZ-Gedenkstätte Dachau die neue Ausstellung „Frauen im Widerstand gegen den Nationalsozialismus“ eröffnet. Als Ehrengast würdigte Charlotte Knobloch (91), selbst als jüdisches Kind von der widerständigen Katholikin Kreszentia Hummel versteckt und gerettet, seit 1985 Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern und seit 2013 Beauftragte für Holocaust-Gedenken des World Jewish Congress, diese Frauen als „weibliche Vorbilder“: „Mut kannte und kennt zwar kein Geschlecht, und auch gegen die Nationalsozialisten setzten Männer und Frauen ihren persönlichen Widerstand. Aber gerade deshalb ist es angemessen und richtig, die zu Unrecht vergessenen Heldinnen der Geschichte wieder ins Bewusstsein der Gegenwart zu holen.“

Sichtlich bewegt von der Gestaltung des Themengottesdienstes zur Ausstellungseröffnung sprach Charlotte Knobloch spontan sehr persönliche Worte: „Ich bin froh und überwältigt.“ Und an Kirchenrat Björn Mensing gewandt, der als Pfarrer und Historiker an der Versöhnungskirche soeben in seiner Predigt die Widerstandskämpferinnen Noor-un-Nisa Inayat Khan, Mary Vaders und Maria Seidenberger engagiert gewürdigt hatte, sagte sie: „Machen Sie bitte weiter in der Form.“ Ergriffen war Charlotte Knobloch auch von den Liedern, die die junge Sängerin Sophie Aeckerle vortrug: Psalm 22 in der Vertonung der Auschwitz-Überlebenden Rachel Knobler, ein Lied der im KZ Dachau im Sommer 1944 ermordeten Sufi-Heiligen Noor-un-Nisa Inayat Khan und zwei Lieder, die Ilse Weber im Ghetto Theresienstadt für die jüdischen Kinder geschrieben hatte. Als die Kinder Anfang Oktober 1944 ins KZ Auschwitz deportiert wurden, meldete sich Ilse Weber freiwillig zu ihrer Begleitung. Gleich nach der Ankunft wurde sie mit den Kindern in der Gaskammer ermordet. Im Ghetto Theresienstadt war bereits im Januar 1944 Charlotte Knoblochs Großmutter Albertine Neuland ermordet worden. Der Zeitzeugin versagte die Stimme, als sie nach einem Theresienstadt-Lied von der selbstlosen Rettungstat ihrer Oma sprach: „Meine gottselige Großmutter ging im Juli 1942 an meiner statt auf den Transport nach Theresienstadt. Nur dank ihr bekam ich überhaupt die Chance zu überleben.“ Später hat Kreszentia Hummel sie versteckt.

Wie wichtig solche weiblichen Vorbilder für Mädchen und Frauen heute sind, betonte die Münchner Dekanin Claudia Häfner, selbst Mutter von drei Töchtern zwischen 14 und 20 Jahren, im Gottesdienst: „Ich bin davon überzeugt, dass besonders die jüngere Generation Role Models braucht und danach sucht. Mädchen lernen mit weiblichen Vorbildern. Wenn wir konkrete Geschichten hören, die Schicksale und Biografien einzelner Frauen kennenlernen, dann bekommen wir wertvolle Orientierung. Wir begreifen das Unrecht der Vergangenheit und Gegenwart auf andere Weise und werden motiviert, selbst gegen Unrecht und Ungerechtigkeit zu kämpfen.“

Beim anschließenden Empfang eröffnete die Kuratorin Rieke C. Harmsen die neue Ausstellung. Die Leiterin der Abteilung Cross Media beim Evangelischen Presseverband für Bayern hat in ihrer Familiengeschichte unmittelbare Bezüge zum 20. Juli 1944. Ihr Großonkel Werner von Haefen unterstützte Graf Stauffenberg beim Attentat auf Hitler. Noch in der Nacht nach dem gescheiterten Umsturzversuch wurden die beiden vor 80 Jahren gemeinsam mit zwei Mitstreitern im Hof des Berliner Bendlerblocks erschossen. Werner von Haefens älterer Bruder Hans Bernd von Haefen, der auch im Widerstand war, wurde am 15. August 1944 von der NS-Justiz in Berlin-

Plötzensee ermordet. Die Kuratorin benannte das zentrale Anliegen der Ausstellungsmacherinnen: „Besonders wichtig war es uns, eine Verbindung zu unserer heutigen Zeit zu schaffen. Viele Frauen engagierten sich nach dem Zweiten Weltkrieg für Frieden und Demokratie, gründeten Stiftungen oder waren in der Politik tätig. Die Entscheidung zum Widerstand, so wird daraus deutlich, hat vor allem mit einer inneren Haltung zu tun, einer Haltung, die für Gerechtigkeit und Freiheit und Demokratie steht. Die Frauen des Widerstands verdienen unsere Anerkennung und unser Gedenken. Sie waren mutig und kämpferisch, auch verzagt und unsicher, dennoch haben sie sich engagiert und viel unternommen, um sich gegen den Nationalsozialismus zu wehren. Ihre Geschichten sind ein wichtiger Bestandteil unseres kulturellen Erbes.“

Karl Freller, CSU-Landtagsabgeordneter und Direktor der Stiftung Bayerische Gedenkstätten, nutzte sein Grußwort für den eindringlichen Appell an die Verantwortlichen in den Kommunen, neue Straßen nach widerständigen Frauen aus der Ausstellung zu benennen: „Unser demokratisches Deutschland darf den Mut dieser tapferen Frauen gegen die braune Diktatur nie vergessen! Sie sind Vorbilder für die nächsten Generationen. Straßennamen helfen, sich auch in den kommenden Jahrzehnten mit deren Leben und selbstlosem Handeln zu befassen!“ – Wie die Versöhnungskirche erfuhr, plant das ohnehin schon Richard Reischl, der Bürgermeister von Hebertshausen im Landkreis Dachau: „Wir werden dem Gemeinderat bei der nächsten Straßenbenennung vorschlagen, die Straße nach Maria Seidenberger zu benennen.“

Unter den etwa 100 Gästen der Ausstellungseröffnung waren mehrere Familienangehörige von in der Ausstellung porträtierten Frauen, zudem Nachkommen von Mitgliedern der Widerstandsgruppen Weiße Rose und Kreisauer Kreis sowie von KZ-Dachau-Häftlingen. Auch Inge Kroll und Franz Seßler kamen, Tochter bzw. Urenkelin von kommunistischen Dachau-Überlebenden. Beide sind heute in der Lagergemeinschaft Dachau aktiv. Franz Seßlers Uroma Lina Haag ist eine der 18 Frauen in der Ausstellung.

Ein ganz besonderer Ehrengast reiste aus Berlin zur Vernissage an: Irmela Mensah-Schramm, deren Porträt ebenfalls in der Ausstellung zu sehen ist. 1945 geboren, entfernt sie seit 1986 rechtsextreme Aufkleber und Sprüche von Wänden und Laternenpfählen. Sie selbst nennt sich, so im BR-Interview, das sie am Rande der Vernissage gab, augenzwinkernd „Polit-Putze“ – und knüpft an ihr Engagement auch eine politische Botschaft: „Nicht weggucken. Jeder kann etwas tun. Man muss einfach den Mut aufbringen, zu sagen: Ich bin gegen den Aufkleber und weil ich dagegen bin, kommt der ab.“ Ein Einsatz, der augenscheinlich notwendig ist: Selbst auf dem Hinweg zur Ausstellungseröffnung hat sie zwei Aufkleber mit Nazi-Parolen abgekratzt – und zwar auf dem Gelände der KZ-Gedenkstätte Dachau.

Weitere Informationen über die neue Ausstellung, die bis zum 30. September 2024 in der Versöhnungskirche täglich in der Regel von 10 bis 16 Uhr zugänglich ist und später auch an anderen Orten gezeigt werden soll:

<https://www.ausstellung-leihen.de/ausstellung-frauen-im-widerstand-gegen-das-ns-regime>

Evangelische Versöhnungskirche in der KZ-Gedenkstätte Dachau
Zentraler Gedenkort der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD)
für die Opfer des Nationalsozialismus

Alte Römerstraße 87

D-85221 Dachau

Tel.: 0 81 31 – 1 36 44

Mail: info@versoehnungskirche-dachau.de

Web: www.versoehnungskirche-dachau.de